



Do. 25 Februar 2010 | 18:30 Uhr | Ausstellung

Johannes Wegener (1896-1994)



Eröffnung der Ausstellung mit Bildern des Buxtehuder Heimat- und Stadtmalers



Nudeln und Mehl für Aquarelle / In vielen Buxtehuder Wohnstuben hängt ein "Wegener".

Als ausgebildeter Malermeister sicherte der Buxtehuder Johannes Wegener (1896-1994) sich und seiner Familie seit Mitte der 1920er Jahre den Lebensunterhalt. Sein Interesse jedoch galt von jeher der Malerei, die zu seinem zweiten großen Hobby neben dem Wassersport wurde. In seinen ersten Schaffensjahren wählte Johannes Wegener das Aquarell sowie die Ölmalerei zu seinen Haupt Sujets. Besonders Buxtehude mit seinen Altstadtansichten und die ländliche Umgebung der 30er und 40er Jahre dokumentierte der Heimatmaler, der am liebsten mit der Staffelei im Grünen arbeitete. Große Freude bereitete ihm auch die Kommunikation mit den Einwohnern, für die er während des Zweiten Weltkrieges viel gemalt hatte. Seine Arbeiten waren in Buxtehude so begehrt, dass er auf Jahre ausgebucht war. Er malte sozusagen in Serie "bis der Pinsel glühte". Es gibt nur wenige alteingesessene Buxtehuder, die kein Bild von ihm hatten. Nach dem Krieg erhielt er vom Nudelfabrikanten Birkel umfangreiche Aufträge für Gemälde und Aquarelle, die dieser mit Nudeln, Mehl und Geld bezahlte und als Werbegeschenke an seine, teilweise internationale, Kundschaft weitergab. Ab Mitte der 50er Jahre legte Johannes Wegener mehr Gewicht auf Federzeichnungen und das Anfertigen von Linolschnitten. Dank der großen Nachfrage nach Auftragswerken konnte sich der Künstler darauf konzentrieren, viele seiner erfolgreichen Ölgemälde, Linolschnitte und kolorierten Federzeichnungen zu reproduzieren und zu verkaufen. Noch mit über 90 Jahren saß er täglich in seinem Arbeitszimmer/Atelier, um unermüdlich neue Bilder zu schaffen.

Begrüßung: Dieter Klar

Einführende Worte: Horst Niebuhr

Persönliches über J. Wegener: Stephan Schmidt, ein Enkel des Künstlers

Musikalische Begleitung: Klaptomanie

Veranstalter: Kulturforum am Hafen - Land in Sicht

**Do. 25 Februar 2010 | 18:30 Uhr
Eintritt frei**

Kulturforum am Hafen e.V.

Buxtehude

Theater | Kino | Musik | Literatur | Ausstellung

Öffnungszeiten:

Freitag	15.00 – 18.00 Uhr
Sonnabend	11.00 - 18.00 Uhr
Sonntag	13.00 – 18.00 Uhr

Von Stephan Schmidt



Gedanken über Johannes Wegener

- Buxtehuder Stadt- und Heimatmaler -

Eine Würdigung des alteingesessenen Buxtehuders, anlässlich der Vernissage zur ersten großen Ausstellung mit Bildern des Künstlers im „Kulturforum am Hafen“ in Buxtehude, am 25. Februar 2010.



Begrüßung...

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freunde, Familie, Bekannte, lieber Herr Niebuhr, zuerst einmal Dank an Sie, für die passenden Worte, welche Sie gefunden haben, um uns Leben und Werk von Johannes Wegener nahe zu bringen.



Gestatten Sie mir, mich kurz vorzustellen: Mein Name ist Stephan Schmidt und als ein Enkel hatte ich von frühester Jugend an das Glück, über 25 Jahre im selben Hause leben zu können, wie mein „Opa“ Johannes Wegener.

Nun sind also 15 Jahre seit dem Ableben von Johannes Wegener vergangen, bis es zu dieser ersten großen Ausstellung gekommen ist, was vielleicht viele bedauern mögen. Aber wie in allem, was geschieht, kann auch hierin etwas Gutes liegen. Wer weiß schon, wenn vielleicht vor einiger Zeit eine ähnliche Unternehmung in anderen Räumen stattgefunden hätte, ob es dann auch zu dieser so besonders gelungenen Ausstellung im neuen „Kulturforum am Hafen“ gekommen wäre; Ein wundervoller Ort, der



geradezu in idealer Weise geeignet scheint, die Werke von Johannes Wegener aufzunehmen, eingefasst auf der einen Seite von der Malerschule und auf der gegenüberliegenden Wasserseite vom Wassersportverein, zwei Orte, die in so besonderer Weise wichtig waren im Leben von Johannes Wegener. Dank auch an den Kulturverein, der die Initiative zu dieser umfassenden Ausstellung ergriffen hat, ganz besonderen Dank an den Präsidenten, Herrn Klar.



Was für ein Mensch war Johannes Wegener?

Was also war nun Johannes Wegener für ein Künstler und Mensch? Was zeichnete ihn aus? Vielleicht zuerst zu dem „was er nicht war“. Gerne machen sich viele Menschen ein Bild von einem Künstlerprototyp, welcher in sich selbst versunken, abgeschieden vom Diesseitigen, seinen Gedankengängen nachforscht, um dann in genialischer Art und Weise Kunstwerke auf die Leinwand zu werfen, deren Interpretation dann aber doch wortlos dem Betrachter zu überlassen - Genau so war Johannes Wegener - nicht!



Johannes Wegener war ein Mensch, der in sich selbst ruhte, zufrieden war mit sich, den Menschen um ihn und der Welt und der die Menschen liebte. Nicht nur seine Familie, alle Menschen, die zu ihm kamen oder die sich seine Freunde nannten. Und, wie die Liebe, einem schönen Sinnspruch folgend, „das einzige auf der Welt ist, was mehr wird, wenn man es teilt und weggibt“ kamen die Menschen zu ihm und gaben ihm zurück, was er ihnen schenkte. Nun kann man der Meinung sein, dass es ja leicht gewesen sein muss, solch einen Charakter zu entwickeln: Betrachten wir Bildbände der vorletzten Jahrhundertwende, wie „Buxtehude in alten Ansichten“, sehen wir glückliche Menschen in idyllischen Stadtlandschaften, ein fast weltabgeschieden ruhiges Leben... Nun, ganz so war es nicht. Mit 18 Jahren im Jahre 1914 wird Johannes Wegener auf geradezu brutale Weise in das Leben hinausgeschleudert, zur Armee eingezogen und alsbald nach Verdun versetzt. Jeder der einmal den Roman „Im Westen nichts Neues“ gelesen oder als Kinofilm gesehen hat, bekommt schnell eine Ahnung davon, was das bedeutet haben muss.

Antje Schmidt, seine Tochter schreibt dazu: „Als ich ihn einmal nach Verdun fragte, sagte er nach einigem Zögern nur: „Ach weißt Du, darüber mag ich gar nicht reden.“ Während er über die Kriegsgefangenschaft doch einiges erzählte.“



Er gerät in Gefangenschaft, kehrt nach Kriegsende in die Heimat zurück, aber auch dort sind die Umstände nicht gerade glücklich. Denn mitten in die aufziehende Weltwirtschaftskrise der 20er Jahre hinein macht Johannes Wegener sich als Malermeister selbständig und gründet eine Familie. Zwei Dinge, die gerade in jener Ära bestimmt nicht einfach waren. Doch bemerkenswerterweise auch genau in jener Zeit beginnt Johannes Wegener ernsthaft sein künstlerisches Geschick als Buxtehuder Stadt- und Heimatmaler zu vervollkommen und voranzutreiben, wo jeder andere sich gesagt hätte: „Die Zeiten sind nicht leicht, dafür ist jetzt keine Raum“. So hat Johannes Wegener sich nicht nur seine warme Wesensart bewahrt, sondern sich auch noch unter erschwerten Umständen der Kunst

zugewandt. Dieses tut niemand, der „nur aus Freude“ den Pinsel in die Hand nimmt, sondern nur jemand, der sich dazu berufen fühlt.

Ein Leben im offenen Haus...

Die Wegeners lebten wie selbstverständlich immer in einem offenen Haus. Den Umstand, daß jemand ungelegen kam, wann immer es auch war, gab es nicht. Neulinge klingelten bei ihrer Ankunft zuerst brav an der Haustür, die anderen kamen gleich durch die immer offene Küchentür ins Haus. Egal ob Freund, Verwandter, guter Kunde, Bekannter oder auch nur interessierter Mensch; „Onkel Hans“, der eigentlich immer in seinem Atelier saß, legte gleich den Pinsel aus der Hand und begrüßte in seiner liebenswerten Art den Gast. Ohne Zögern erklärte er ihm in seiner so unterhaltsamen Art und in aller Ausführlichkeit das Bild, an dem er gerade arbeitete.



Zeigte der Besucher Interesse, holte Johannes Wegener auch noch alle anderen Bilder heraus, an denen er gerade arbeitete oder gearbeitet hatte. War der Gast immer noch begeistert, wurde er dann ins Wohnzimmer gebeten und „Grete“, seiner Frau bedeutet, „doch einmal Kaffee zu kochen!“, was dann einem Ritterschlag gleichkam. Hatte der Besucher auch noch das Glück, an einem Montag gekommen zu sein, gab's dazu auch noch Butterkuchen! Warum an einem Montag? Nun, an diesem Tag gab es beim Café Port die Wochenendbestände günstiger zu kaufen. Der Kuchen wurde dann von „Omi“ mit etwas Kondensmilch übergossen und für ein paar Minuten in den Ofen geschoben, um dann lecker duftend und saftig serviert zu werden. Übrigens ein Rezept, das man nur jedem empfehlen kann: Mit Sicherheit wird es der leckerste Butterkuchen sein, den Sie je gegessen haben! Hatte der Besucher immer noch genügend Muße, erklärte „Onkel Hans“ nun auch noch alle Bilder, die die Wände zierten. Jetzt aber ging es ans Eingemachte: Cognac wurde auf den Tisch gestellt und die Stimmung wurde zunehmend fröhlicher. Genau der richtige Moment für „Opa“, einige seiner berühmten Anekdoten zu erzählen,

was er auf stets originelle und sehr unterhaltsame Weise tat. Leider gab es hierbei nur ein kleines Problem: Die Details stimmten in aller Regel nicht so richtig. Aus Pippensen wurde schon mal Ahrensmoor und aus Daensen Klethen. Auch stimmten die Namen der handelnden Personen nicht immer und auch die Zeiträume, in denen die Geschichten spielten, waren „etwas“ ungenau. „Grete“, die die Details besser kannte als „Onkel Hans“, brachte diese nachlässige Art immer wieder auf die Palme, was sie anfangs mit starkem Augenrollen, später dann mit leichtem Aufstöhnen und leisem verärgerten Protestgebrummel kundtat. „Onkel Hans“ freilich störte dies alles nicht, genauso wenig die Besucher, welche die köstlichen Anekdoten zu hören bekamen, denn so krumm „Opas“ Geschichten auch waren, eins stimmte immer: - Die treffsichere Pointe am Schluss!!



Seine Frau Margaretha...

In Margaretha Wegener (geb. Dammann) fand „Onkel Hans“ wohl die ideale Lebenspartnerin, ohne die er nicht gewesen wäre, was er war.

Antje Schmidt, seine Tochter schreibt dazu: „**Sein größtes Glück war wohl die Frau an seiner Seite, unsere Mutter und Großmutter, sie war übrigens die beste Oma auf der Welt. Immer voller Geduld, konnte sie ihrem Mann unendlich zuhören und war die Beraterin und Kritikerin seiner Bilder. Er wurde sehr verwöhnt von ihr. Aber als sie schließlich schwer erkrankte und versorgt werden musste, hat er im hohen Alter von fast 90 Jahren noch gelernt, sie zu „betüdeln“. So konnte sie bis zum Schluss noch im Hause bleiben.**“

Lebensqualität...

War es anfangs das eigene Häuschen am selbst erstellten Fischteich, zu dem es die ganze Familie an schönen Sommerwochenenden zog, gab es später dann die „berühmten“ Paddeltouren, bei denen es mit dem Faltboot von hier ab die Este hinunterging bis auf die Elbe nach Schweinesand. Familie, Kind und Kegel, sowieso Jedermann war eingeladen mitzukommen, manchmal sogar für einige Tage Urlaub mit dem Zelt. Ein Unterfangen, das man heute in Zeiten, in denen man „mal eben“ nach Cancún fliegt, oder in die República Dominicana, als banal belächeln mag.

Tatsächlich aber zeugte genau das in der damaligen Zeit der 30er und 40er Jahre von einem besonderen Lebensstandard und Lebensgefühl, welches sich Menschen der Mittelschicht nicht oft leisten konnten. Als das Leben der Wegeners später dann in ruhigeren Bahnen verlief, kamen die „geliebten“ Skatabende in Mode. Zuerst wurde im Fernsehen die Liveübertragung des neusten Stückes vom Ohnsorgtheater mit Heidi Kabel und Henry Vahl geschaut, dann aber kamen die Karten auf den Tisch.



So ein lieber und langmütiger Mensch Johannes Wegener auch war, ich muss wirklich lange überlegen, um mich zu erinnern, wann er wirklich einmal richtig böse war, gab es doch etwas, wobei er überhaupt keinen Spaß verstand: - Nämlich beim Skatspielen!

Antje Schmidt, seine Tochter schreibt dazu: „**Onkel Hans und Tante Friedel kamen Samstagsabends zum Skat und Friedel hatte wieder einmal das Blatt nicht richtig ausgereizt und Hans ihr wieder einmal zugespielt! Sonntags dann beim Mittagessen (Gulaschessen) folgte unweigerlich das (böse) Nachspiel.**“

Lebensphilosophie...

Lebensphilosophien hatte Johannes Wegener viele, eine die sich mir besonders einprägte war jene, welche zum Tragen kam, wenn er einmal krank war. „Was von alleine kommt, geht auch wieder von selbst!“ Sprach's, legte sich ins Bett und schlief solange unter seiner mächtigen Daunendecke, bis er wieder gesund war. Dieses konnte auch mal länger dauern, aber schlafen konnte „Onkel Hans“ immer gut.



Geburtstage...

Geburtstage von Johannes Wegener waren von jeher immer eine besondere Sache gewesen. Es gab in späteren Jahren keine organisierten Feiern im eigentlichen Sinne, der Tag wurde stets wie ein offener Empfang gestaltet. Niemand wurde eingeladen, doch konnte jeder, der Lust hatte nach eigenem Gusto kommen und gehen, wie es ihm gefiel; nur um „Onkel Hans“ zu gratulieren, oder auch um länger zu bleiben. So gaben sich zuerst am Vormittag Bekannte und viele gute Kunden ein Stelldichein, ab Mittag dann die guten Freunde, während die flinken Frauenhände der Familie ihren Teil dazu beitrugen, alle Gäste mit dem Notwendigen zu versorgen. Da Johannes Wegeners Geburtstag am 15. Dezember war, geschah es dann doch öfters, dass das Ereignis in den Winter fiel. So wurde dann also irgendwann mit dem Kachelofen im Wohnzimmer allen Anwesenden gut eingeheizt, wobei „natürlich“ peinlich genau darauf geachtet wurde, dass stets alle Fenster und Türen fest verschlossen blieben!



Schließlich gegen Abend versammelte sich der Kreis der ganzen Familie um den großen Tisch. Die Stimmung stieg, wie auch die Temperaturen. Nach dem Abendessen dann, kamen die Herren der illustren Runde zum Wesentlichen und steckten sich erst einmal Zigarre und Pfeife an, während die Damen sich doch meist mit einer Zigarette beschieden. In der damaligen Zeit waren übrigens die Raucher viel toleranter als die Nichtraucher heutzutage. – Sie störte es nicht, wenn Nichtraucher sich im selben Raum aufhielten, wie sie. So wurde dann die heiße Luft in kurzer Zeit zum Schneiden dick, – jeder neu eintreffende Besucher aber, der nach Eintritt in die „Gute Stube“ wie vom Hammer getroffen erstarrte, sogleich aus vielstimmiger Kehle angeherrscht: „Tür zu! Es zieht!“

Geld macht nicht glücklich...

Ein eigentlich offenes Geheimnis war, dass „Onkel Hans“ nicht gerade ein Organisationsgenie war und auch in monetären Angelegenheiten nicht zur Elite gehörte.

Obwohl er so viel malte, kam nie wirklich viel Geld herein. „Grete wollte eigentlich wegen der ständigen „Anmahnungen“ kein Telefon haben, weil ihr Mann wieder einmal nicht den vereinbarten Termin eingehalten hatte.“ So mussten die Kunden anfangs, um näheres zu erfahren, also beim Nachbarn anrufen, der dann zu Johannes Wegener hinüber eilte, um diesen zu informieren, worauf ihm selbiger dann mitteilte „dass er dann gleich kommen würde“. Eine umständlichere Art zu telefonieren ist wohl nie erfunden worden, allerdings ergab sich auch ein kaum zu schlagender Vorteil aus dieser Methode: – Die ungeduldige Kundschaft wurde so gut auf Distanz gehalten!



Finale...

Nun haben wir uns also alle hier im wunderschönen „Kulturforum am Hafen“ zu Buxtehude eingefunden, um den Künstler und Menschen Johannes Wegener mit dieser Vernissage und dieser Ausstellung zu ehren und vielleicht stellen wir uns einfach vor, dass „Onkel Hans“ hier mitten unter uns wäre. Er mit uns klönen und trinken würde und uns einige seiner zwar krummen, aber doch so köstlichen Anekdoten erzählen würde, um uns zu unterhalten. Ich denke, er hätte es geliebt.

Vielen Dank!

